

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 45

Artikel: All Heil!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-441805>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vor alter Zeit, da es in Deutschland noch keine Kommerzienräte und in der Schweiz noch kein Referendum gab, da war südöstlich von Affoltern, aber etwas weit weg, das schöne Land Hellas, über dem sich der blaue Himmel wölbte, darinnen die Götter und Göttinnen hausten und zwar so glücklich, daß manches Stücklein von ihnen zu erzählen ist.

Es ist nun nicht zu befürchten, daß das goldene Zeitalter je wiederkehren wird, dafür sorgt schon die Polizei und der Heimatschutz.

Hingegen ist es nicht nur erlaubt sondern oft sehr am Platz, wenigstens mit den Namen der Götter und Göttinnen groß zu tun und darum ist es Pflicht eines kulturgeschichtlichen Blattes wie der Nebelpalter, seinen Lesern die nötigen Anweisungen zum Verständnis zu geben. Vom Elysium zum Beispiel redet mancher in den Tag hinein und weiß gar nicht, was das zu bedeuten hat. Jeder stellt sich den Ort der Seligkeit und die himmlischen Freuden ganz anders vor: Der Türke träumt von rundhüftigen Huris, seinem Tabak und cikorienfreiem Mokka, der Engländer von einem vier Centimeter dicken Beefsteak und der deutsche Student und Handwerksbursche, wenn er Götter richtig getroffen hat:

Uns ist so kanibalisch wohl,
Als wie fünfhundert Säuen!

Siezu gehören aber nicht Herrenhüterabende oder akademische Kränzchen und Kommerzienrats-Tee-soireen, sondern Bier, Bier und noch einmal Bier mit einer Zugabe von Nordhauser Kümmel, nebst Rollmops und Cie. Der Franzose dagegen denkt bei seinen champs élysées, die er sich tatsächlich in Paris geschaffen, an militärische Schaupiele und an den Glanz eines Equipagenkorso, also bedeutend nobler. Auch den Olymp hat der Deutsche diskreditiert, indem er die pöbelhaftesten Theateräume so tituliert, es ist daher begreiflich, daß sich feinere kunstsinnigere Seelen gerne hinter den Kulissen zu schaffen machen um olympische Freuden aufzufüttern.

Wenn man einem Stern am Himmel oder einem edeln Pferd den Namen eines Gottes oder einer Göttin gibt, da ist nicht zu widersprechen, einestheils könnte man damit andeuten, daß leider das Göttliche von der Erde ans Firmament geflohen ist, andernteils möchte man einem Tier, von dem man nichts als Schönes und Gutes zu sagen weiß, eine hohe Ehre erweisen; dagegen ist man schon ziemlich mit seiner Gedankenwelt

auf den Hund gekommen, wenn man auch auf diese Weise einen hundsähnlichen Hund auszeichnen will, denn wenn eine Aurora hundertfünfundneunzigmal in der Stunde salpeteret und wenn eine solche Aurora den Pluto am unrechten Pol anredet, so ist das eben sehr ungöttlich und mehr lämpisch als olympisch.

Aber am allergrößten ist es, wenn sich die Cichorienpropheten eines Kolonialwarengeschäftes, die Zigarrendreher und Schnapsbrenner hinter die Mythologie machen und ihre Reklamenhefte mit Hundesuchentheobrom, Askulapmagentropfen und Apollonkaster füllen, für solche Legionsbriganten ist der Marsias ein Vorbild, der vom Helios lebendigen Leibes geschunden wurde, weil er ähnliche Blasphemien beging.

Von allen Göttern und Göttinnen hat keine ein zäheres Leben als die Juma, der es noch lange nicht ums Absterben zu tun ist; im Gegenteil, sie befindet sich famos, denn, da sie ein Weiblein ist, so huldigt sie der Mode und tritt bald als Stadtklättch, bald als „on dit“ im Figaro und bald als Leitartikel in der Times auf.

Weil zu einem rechten Schauspielersonal auch ein statiliches Dekorationsarsenal gehört, so muß man auch in dieser Hinsicht die mythologische Schatzkammer zu verwerten suchen und da paßt sich das Danaidenfaß ganz gut für das Kriegsbudget, und als Damoskleschwert, das über Europa schwebt, kann man eine Champagnerflaße bezeichnen, die ein halbverrückter und ganz vergötterter Throninhaber über den Durst trinkt. Wer unter dem Jupiter tonans zu verstehen ist, weiß in Deutschland jedes Kindlein in der Wiege, zugleich aber auch, daß derselbe seine Mäullesserie nicht am Fuß, sondern am Halszapfen hat. Die Eier der Leda, denen im Altertum der trojanische Krieg seinen Ursprung zu verdanken war, werden in Zukunft nicht mehr in einem Schwanenteich, sondern in den Entenpfützen der diplomatischen Presse zu suchen sein, allwo auch das Ohr des Dionys, das ehemals in Sicilien zu finden war, seine Stätte haben dürfte. Von Polyhymnia wird wenigstens in Studentenkreisen seltener die Rede sein, um so mehr von Polyhymnia; die Abstinenzler dagegen, die auch der erlaubten Freude der Welt Valet sagen, können sich Cotophagen nennen. Der gordische Knoten aber bleibt alleweil noch im Morgenlande und harret eines neuen Alexandri Magni, der vor dem Medusenhaupt Eduardi rotundi von Engelland keine Angst hat und mutig dreinfaßt, statt des Erisapfels der Vergangenheit die Heperidenäpfel der Zukunft zu genießen. Maßhalt!

Die Kaiserbremse.

Preuße: Na, was sagen Sie dazu, daß unser Kaiser eine Automobilbremse erfunden hat.

Bayer: Na, was sollen wir dazu sagen! Besser war schon, er würde eine automatische Notbremse für sein Automobilmaul erfinden; die könnt' er dann in England patentieren lassen.

E. P. Weinprobe.

Verblüht sind schon die Herbstzeitlosen,
Es naht der frühe Abendsehn.
Es schmücken schon die letzten Rosen
Die Reiche mit dem neuen Wein.
Ein süßer Duft durchzieht die Schenke,
Die lockend hier am Wege steht;
Der Geist des „Neuen“ ist's. Ich denke
Für einen Trunk ist's nicht zu spät.
Verständig prüfen fromme Zecher
Des „Neuen“ Wert in diesem Jahr;
Sie blicken sinnend in die Becher
Und forschen, wer der Beste war.
Gar gern gedenkt man jener Jahre,
Da auch der Wein so gut gedieh,
Und der von festlichem Altare
Dem Leben neuen Reiz verlieh.
Auch ich muß meine Stimme geben,
Ich sitze mit im Preisgericht:
Ich lobe mir die reinen Reben,
Den Mischmasch aber lob' ich nicht!
Die Feist auf alle, welche douchen
In's halb gefüllte Faß hinein,
Die der Natur ins Handwerk pfuschen
Mit künstlich hergestelltem Wein.

Verschon' uns, Herr, mit solcher Spende,
Mag's unter feinsten Marke sein!
Es nimmt ja stets ein schlimmes Ende
Mit wahrer Kagenjammerpein.
Ein Zittern faßt uns und ein Schwanken
Gleich wie auf sturmverwehtem Schiff;
Gewiß, man kann sich hübsch bedanken
Für solch' ein trauriges Gefühl.
Den Guten aber laßt uns trinken!
Komm, flinke Hebe, schenk' uns ein!
Stoßt an zur Rechten und zur Linken,
Ein Hoch dem unverfälschten Wein!

Aus meinem Tagebuche. Aufzeichnungen für die Geschichte der Gegenwart.

Thema: Kaiser Wilhelm. § Kapitel: England.

I. Allgemeine und spezielle Gedanken-splitter.

Eine Regel merke gleich:
Kaiser, du bist nicht das Reich.
Über jedem Kaiserthron
Steht der Wille der Nation.

Ist ein Herrscher impulsiv,
Geht die Sache öfters schief.

Müßlich ist's, wenn des Regenten
Stütze sind die Korpsstudenten.

Erst dem Krüger gratuliert,
Dann für England strategiert,
Gestern contra, heute pro,
Kaiser, Kaiser — sei nicht so!

Wiegen Feldzugsplan und Brief
Wohl in Englands Kronarchiv?
Möglich ist — daß sie, zerissen,
Zum Papierkorb hingeschmissen.

Halbst du Einem aus der Patsche,
Mache daraus kein Gequatsche,
Denn den Andern ärgert's nur
Und von Dank ist keine Spur.

Mit der Peitsche lenkt man Dachsen,
Briten imponiert das Bogen,
Während für die Dankbarkeit
Ihnen fehlt Gemüt und Zeit.

Leider sind der Klugheit Geister
Nicht im deutschen Reiche Meister,

Wer ist wohl im Staat der Denker
Eigentlich der Staatenlenker?

Im Volke geht ein Raunen um:
Wir stehen an der Wende,
Es trägt das Gottesgnadentum
Sein Träger selbst zum Ende.

II. Der Oberkorrektor des Auswärtigen Amtes.

Kommt ein Schriftstück auf das Amt,
Das vom Allerhöchsten stammt,
Spricht der Bureaokratendpot:
Sicher war' es undevot,

Wenn ich etwas ändern sollte,
Was ER selber sagen wollte.
Diplomatische Censur
Gilt ja für den Diener nur

Und den Kaiser korrigieren,
Heißt Verstand und Amt verlieren.

III. Der Kanzler, privatimite Notiz.

Als der Kaiser auf der Jagd
Abfuhr, galt als ausgemacht,
Alle Reden unterbleiben! —
Leider sprach man nicht vom Schreiben. —
Und nun bringt die Tagespresse
Das Produkt der Kaiser-Esse,
Dessen Prüfung ich beim Glas
Oder Meeresbad vergaß. —
Dem Papierkorb einverleibt
Wird, was ER mir künftig schreibt.
Karl Jahn.

Sie kennen sich.

Als dem Zar die Kunde war,
Der Serbentronprinz kommt sogar
Hat er gedacht: „Ich darf nicht nörgeln
Mit diesem leicht erzürnten Jörgeln.“

„Wie russisch teilt er Brügel aus,
Ich hatt' ihn lieber nicht im Haus
Mit Georg ist nicht gut zu nörgeln,
Er könnte mich am End erwörgeln.“

Als aber Nik den Jörg ersah,
War rührendes Vertrauen da,
Er merkte gleich und nicht mehr bänglich;
Der Jörg ist auch so Welt aufhänglich.

Aufhänglich das anhänglich macht,
Hat Rußland immer Glück gebracht.
Als Zukunftskönig seiner Serben
Wird Jörg die Untertanen gerben.

Der Zar gibt seinem Gast die Hand,
Und küßt ihn auf die Backenwand,
Er hat ja doch von diesem Jörgeln
Befanntlich gar nichts zu beförgeln.

Der Zar hat praktischen Verstand
Für seinen großen Schuldenstand,
Und denkt: Ich kann von diesem Jörgeln
Noch Geld erpressen oder börgeln.“

Der König seiner lieben Serben
Will nächstens siegen oder sterben,
Und geht das Sterben gar zu schwer,
Wird halt geprügelt wie bisher.

All Heil!

Hoch kling' das Lied den S. B. B.
Die sehr besorgt für die Bébé
Nun gestatten, aufzubewahren
Die Vehikel, drin sie fahren,
Velos auch als Handgepäck,
Weil sie dienen auch dem Zweck
Oft, zu Zweien auszufliegen
Und befördern 's Kinderkriegen. . .
Wer so für die Volksvermehrung
Sorgt, ist würdig großer Ehrung,
Drum der S. B. B. - Verwaltung
Ruft „All Heil!“ die Nebelspaltung.

Lächelnde Wahrheiten.

Wenn die ersten Schneeglöcklein läuten,
Mag das bei allen nachdenklichen Leuten
Wohl das Kommen des Lenzes bedeuten.
Wenn aber im Herbst sich die Blätter bunt färben
Soll man sich nicht mit Gedanken ans Sterben
Die lebenslustige Laune verderben —
Denn nur wie ein Traum ist das Leben grad',
Drin alles — nichts zu bedeuten hat. —